

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 51.

Pränumerationspreise:
Für Laibach: Ganzl. fl. 8.40;
Anstellung in Haus Nr. 25 fr.
Mit der Post: Ganzjähr. fl. 12.

Mittwoch, 3. März 1880. — Morgen: Kasimir.

Insertionspreise: Ein-
spaltige Petitzeile 4 fr., bei
Wiederholungen 3 fr. An-
zeigen bis 6 Seiten 20 fr.

13. Jahrg.

Stadtregulierung und Stadtplan.

(Von einem Fachmanne.)

(Schluß.)

IV.

Es ist nach dem in den früheren Artikeln Gesagten dringend geboten, daß der Gemeinderath sich mit der Aufstellung eines definitiven Programms über die zukünftige Gestaltung der Stadt eingehendst befaßt und daß das Resultat dieser Beratungen sofort in Gestalt eines Zukunftsplanes der Stadt geometrisch fixiert werde. Leider ist diese Fixierung auf den bestehenden Plänen mit Präcision nicht durchführbar und selbe können nur als Behelfe zur generellen Auflösung der Regulierungsaufgaben dienen. Will man sich aber in das Detail derselben vertiefen, so fühlt man erst recht den kümmerlichen Zustand der kartographischen Verhältnisse Laibachs. Die Gemeinde besitzt einen einzigen Plan, auf welchem die im Laufe der Zeit nothwendig gewordenen Berichtigungen eingetragen erscheinen, aber auch diesen nur im Catastralmaßstabe. Außerdem liegen verschiedene bruchstückweise Detailaufnahmen vor, wie sie die Noth des Augenblicks hervorbrachte. Aber es wäre sehr schwer, selbe in die richtigen örtlichen Beziehungen zu einander zu stellen. Der Privatmann, der sich der gleichen planlichen Grundlagen wie die Gemeinde bedienen wollte, wäre genöthigt, sich die Catastralpläne zu kaufen, auf welchen die erwähnten Berichtigungen jedoch nicht eingetragen sind, und mancher Hausbesitzer, dessen Haus nicht gerade erst gestern ausgebaut zu sein braucht, würde auf dem Plane die verwunderliche Bemerkung machen, daß er eigentlich kein Haus besitze. Wie auf den Messias wartet man auf die Neuausgabe der reambulierten Catastralpläne, die angeblich bald erfolgen soll; und

wenn diese erscheinen, was haben wir dann? Nun, Catastralpläne! Wir wollen nicht wiederholen, was sich auf die in Nr. 34 unseres Blattes angeführten Bemerkungen über die allgemeine Unzulänglichkeit des Catastralplanes für Städte bezieht, aber wir bemerken überdies, daß dem Catastralplane nicht eine einzige Länge vollkommen genau entnommen werden kann, außer der Länge der Blattränder, und daß die Correcturen, deren man sich bedient, um dem richtigen Maße sich zu nähern, nichts weniger als absolut verlässlich sind. Eine gerade Regulierungslinie, die man am Catastralplane zieht, entspricht niemals einer geraden Linie in der Natur; die Krümmungen, die am Catastralplane einen Buckel haben, haben deren in der Natur zwei, drei oder auch gar keinen u. s. f. — natürlich gelten auch die Umkehrungen. Kurz und gut, die jetzigen planlichen Grundlagen der Stadt Laibach reichen nicht aus; über Niveauverhältnisse derselben existiert gar nichts, und der Gemeinderath wird sich schließlich in die Nothwendigkeit versetzt fühlen, die dringende Abhilfe durch Anfertigung des neuen Stadtplanes in zweckmäßig vergrößertem Maßstabe in Verbindung mit dem Nivellement der Stadt zu verfügen, um auf Basis einer gebiegenen Aufnahme auch für die weiteste Zukunft bindende Dispositionen treffen zu können. Denn ohne Anfertigung eines verlässlichen neuen Stadtplanes ist eine gedeihliche Durchführung der besprochenen und in theilweise weiterer Ferne liegenden Verschönerungen und Verbesserungen — wir sprechen es ausdrücklich aus — ganz und gar unmöglich.

Soweit unsere Informationen reichen, hat ein diesbezüglich eingebrachtes Offert des Ingenieurs Schramel in den maßgebenden Kreisen eine sachlich sehr sympathische Aufnahme gefunden, was sich wohl leicht erklärt, wenn man bedenkt, daß der Gedanke einer umfassenden Neuaufnahme

der Stadt kein neuer ist, dessen Ersprießlichkeit nur von einer kleineren Zahl der maßgebenden Persönlichkeiten geleugnet wird.

Uebrigens müssen wir, um der Wahrheit die Ehre zu geben darauf verweisen, daß selbst diese Minderheit den fertigen Plan gerne acceptieren würde, wenn er nur sehr wenig oder auch nichts kosten würde. Als einen etwas sonderbaren Vorschlag zur Oekonomie in dieser Frage betrachten wir den Plan, das städtische Bauamt um zwei praktisch erprobte Ingenieure zu vermehren. Die drei Ingenieure des Stadtbauamtes sollten sich dann in die stark vermehrten Aenden des Bauamtes theilen und die ihnen übrig bleibende Zeit mit der Stadtaufnahme ausfüllen. Dagegen können wir bemerken, daß Ingenieure nicht aufgenommen werden, damit ihnen Zeit übrig bleibt; noch weniger aber kann eine Stadtaufnahme so en passant durchgeführt werden. Im Gegentheil erfordert sie den vollen Einsatz ungetheilten Fleißes und intensiver Thätigkeit, wenn sie in einem für das Wesen der Sache ersprießlichen Zeitraum beendet werden soll.

Die Ueberlastung des Stadtbauamtes ist allgemein bekannt und die Vermehrung desselben um einen zweiten definitiven Stadttingenieur, der sicherlich niemals übrig bleibende Zeit hätte, dringend geboten; das Bedürfnis nach einem dritten Ingenieur ist und jedoch nicht ersichtlich — und diese Art von Oekonomie wird um so drastischer beleuchtet, wenn man die Zinsen des zur Stadtaufnahme erforderlichen Kapitals sammt entsprechender Amortisationsquote mit dem Gehalte des en passant die Stadt aufnehmenden dritten Ingenieurs vergleicht. Man würde dann ersehen, daß man mit ersterem Betrage kaum einen halben Ingenieur bezahlen könnte oder höchstens einen, der sich schon beim Eintritt in den städtischen Dienst mit Desertionsgedanken trüge.

Feuilleton.

Geprüft und bewährt.

Roman von Ottfried Nylus.

(Fortsetzung.)

Am andern Tage, kurz vor der anberaumten Stunde, kam Herr Dewang in den Gasthof, um Melanie auf das Gericht zu begleiten.

„Hier bringe ich Ihnen noch einen Brief, welcher mir heute für Sie zugekommen ist, Fräulein Hellborn; es ist vielleicht zweckmäßig, daß Sie ihn vor der Verhandlung lesen,“ sagte er.

Es war ein Brief von Alexis, worin er ihr schrieb, daß er mit seiner Mutter unterwegs nach Deutschland gewesen, als diese in einer preussischen Grenzstadt so gefährlich erkrankt sei, daß er sie nicht verlassen könne; er werde seine Reise fortsetzen, sobald der Gesundheitszustand seiner Mutter es gestatte. Er wiederholte Melanie, daß er sie noch mit aller Innigkeit und Treue liebe und es sein innigstes Anliegen sein werde, ihre Liebe zu verdienen und ihr Herz und ihre Hand zu erringen. „Eine abnungsvolle Hoffnung sagt mir, daß ich Sie noch frei finden werde, und Aug' in Auge

werden wir uns verstehen lernen. Ich rufe Ihnen aus voller Seele ein „Auf Wiedersehen“ zu und werde Sie überzeugen, daß auch unser theurer Vater den stillen Wunsch hegte, uns verbunden zu sehen.“

Melanie war im tiefsten Innersten bewegt, als sie in das Gerichtszimmer trat, wo sie schon verschiedene Herren und auch die Majorin und deren beide Töchter antraf, welche alle Drei förmlich zu erschrecken schienen über Melanies unerwartetes Erscheinen. — Die unscheinbare hölzerne Kassette stand auf dem Tische, und nachdem über den unverletzten Befund der Siegel und die erschienenen Personen ein Protokoll aufgenommen worden war, wurden die Siegel gelöst und Herr Dewang producierte den Schlüssel. Man öffnete die Kassette und fand darin verschiedene Pakete unter mehreren Adressen und eine eigenhändig geschriebene, von zwei Zeugen beglaubigte Verfügung, welche folgendermaßen lautete:

„Der Wunsch, denjenigen, welche meinem Herzen nahe standen, noch ein nachträgliches Zeichen meiner Liebe und Fürsorge zu geben, hat mich veranlaßt, den größeren Theil meines dereinstigen Vermögens erst drei Jahre nach meinem Tode an meine Erben kommen zu lassen. Diese sind: Die Kinder meines verstorbenen Bruders, des Majors

Ferdinand Hellborn: Melanie, Gisela und Valerie sowie Alexis Grabow, Adoptivsohn des Maschinenfabrikanten Heinrich Grabow und der Helena Riemann, meiner früheren Gattin. Ich vermahe hiemit meiner Nichte Melanie Hellborn die Summe von 20,000 Thalern nebst den aufgelaufenen Zinsen, welche in guten, vollwertigen Staatspapieren in dem unter ihrer Adresse veriegelten Paket liegen;

dem genannten Alexis Grabow dieselbe Summe von 20,000 Thalern nebst den vorhandenen Zinscoupons, in ähnlicher Weise in einem Paket unter Grabows Adresse verriegelt;

meinen Nichten Gisela und Valerie Hellborn je 5000 Thaler in der Weise, daß dieselben sammt dem Ertrage der aufgelaufenen Zinsen als ein unaufblühliches Fideicommiss verwaltet und meinen beiden Nichten nur die Zinserträge, abzüglich der Verwaltungskosten, ausgehändigt werden sollen;

meiner Nichte Melanie Hellborn ferner das kleine schwarzgestiegelte und an sie adressierte Päckchen, welches Aufzeichnungen und Documente über mein vergangenes Leben und einige Briefe enthält, die meiner Nichte gehören und nur für sie Interesse haben. Es soll in Melanies Belieben gestellt sein, das beiliegende Handschreiben an sie verlesen zu lassen oder nicht;

Wir haben uns bemüht, die Nothwendigkeit und relative Wohlfeilheit der Anfertigung eines neuen Stadtplanes schon deshalb ausführlicher darzutun, als sonst namentlich in Laienkreisen Gegenstände Wurzel fassen könnten, deren stärkster der sein dürfte, daß Laibach von Jason, den Etruskern und Römern ohne Stadtpläne gebaut wurde. Abgesehen davon, daß dieses namentlich hinsichtlich der letztern erst zu beweisen wäre, stellen die Fortschritte der Neuzeit und die noch zu erwartenden der Zukunft an ein größeres Gemeinwesen Forderungen, denen nur auf einer mit minutiöser Genauigkeit hergestellten technischen Grundlage mit sicherem Erfolge entsprochen werden kann. Wir wiederholen deshalb nochmals: ein neuer Stadtplan ist für die Stadt Laibach des Alpha jeder vortheilhaften Aenderung in, an und unter derselben.

Oesterreich-Ungarn. Um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, sollen nun, einer Meldung des „Neuen Wiener Tagblatt“ zufolge, auch die Polen ein Memorandum vom Stapel lassen. Dasselbe wird an die Regierung eine ganze Serie von Anträgen stellen, durch deren Gewährung Salizien in wirtschaftlicher Richtung geholfen werden soll. Die Ausarbeitung des Memoires wurde dem Abgeordneten Professor Dunajewski übertragen; die Uebersetzung des Actenstückes dürfte noch vor Ablauf dieses Sessionsabschnittes erfolgen.

In der Schulfrage hat die czechische Agitation einen halben Erfolg zu verzeichnen. Er besteht darin, daß das Untergymnasium zu Malachisch-Meseritsch in ein Obergymnasium mit czechischer Unterrichtsprache verwandelt wird. Halb haben wir diesen Erfolg deshalb genannt, weil Baron Conrad dem Abgeordneten Czedit gegenüber erklärt hat, daß er nicht an die von den Czechen verlangte Auflassung der deutschen Parallelklassen an dieser Lehranstalt denke. Es sei zwar diese Maßregel nur einigen Wochen geplant worden, er selbst aber habe die betreffenden Verfügungen rückgängig gemacht.

In den letzten Tagen wurde wieder von Versuchen eines Ausgleichs der nationalen Differenzen zwischen den czechischen und den deutschen Abgeordneten gesprochen. Wir halten einen solchen Ausgleich nur dann für möglich, wenn sich derselbe auf streng nationalem Boden bewegt. So lange aber mit den Czechen feudale und clericale Elemente auf das engste verbunden sind, bleiben alle solche Ausöhnungsversuche mit dem liberalen Deutschthum völlig illusorisch. Wie

meiner Schwägerin Sophie, der verwitweten Majorin Hellborn, meine ganze Entrüstung und Mißbilligung über ihren Charakter und ihre Lebensweise und den wohlgemeinten Rath, ihren Wandel beizeiten zu ändern, damit sie nicht in Armut und Schande gerathe und den ehrlichen Namen meines lieben verewigten Bruders besudelt.

Ueber die stricte Vollstreckung dieser Willensmeinung ernenne ich zu meinen Vertretern und Mandatären: meinen bewährten alten Freund Simon Demang, Procurator in Ortheim, oder im Falle von dessen Ableben den ältesten Rechtsanwalt dieser Stadt, sowie den zeitweiligen Herrn Bürgermeister und den Herrn Bezirksrichter von Ortheim. Sollte einer meiner obengenannten Erben gegen diese meine Verfügungen protestieren oder sich denselben nicht fügen, so soll derselbe seines Erbtheils verlustig gehen und dieser unter die übrigen Erben vertheilt werden. Dies ist mein ernstlicher Wille und meine letzte bestimmte und wohlerrungene Verfügung.

„Ich protestiere dagegen und setze die Giltigkeit des Testaments an!“ rief die Majorin, von ihrem Stuhle auffahrend, in einer unbeschreiblichen Wuth und Enttäuschung; „ich protestiere dagegen im Namen meiner Kinder.“

(Fortsetzung folgt.)

man übrigens über gewisse, im czechischen Lager derzeit maßgebende Factoren von Seite der freisinnigeren Jungczechen denkt, darüber gibt folgender Wiener Brief der „Narodni Listy“ Auskunft. „Ehe wir nach Wien kamen — so heißt es darin — hatte man Respect vor uns; jetzt, wo wir erkannt sind, hat man keinen mehr. Man hat durchschaut, daß es in den Reihen der czechischen Delegation an Kämpfern fehlt, deren Intelligenz zu fürchten wäre, daß es da im Gegentheile viele Leute gibt, die zu allem andern besser taugen würden, als zum parlamentarischen Kampfe um eine so wichtige und schwierige Sache, wie die czechische Frage ist. Was sind das auch für Abgeordnete, die das Programm des „Vaterland“ unterschreiben, ohne zu wissen, was sie thun; was für Volksvertreter, die mit ruhigem Sinn die Führung und das Schicksal der ganzen Sache einem oder zwei Cavalieren überlassen, ohne zu fragen, wohin es führen soll, wozu dies oder jenes geschieht — geschweige denn, daß sie die Kraft hätten, sich Schritten zu widersetzen, die sie als nicht gut erkennen müssen!“

Dem clericalen Charakter der national-feudalen Wortführer Rechnung tragend, haben sich vorgestern auch die czechischen Alumnus des Prager Seminars berufen gefühlt, gegen die beim Andachtstische übliche Verlesung der Legenden in deutscher Sprache beim Fürstbischof Schwarzenberg Klage zu führen. Nach den „Narodni Listy“ soll der Cardinal den etwas rebellisch auftretenden Clerikern gesagt haben, ein Priester, der nicht Deutsch könne, sei wie ein stummer Hund. Nach dem „Pötkof“ dagegen soll er einer zu ihm entsendeten Deputation von Clerikern die Zusage gemacht haben, daß in Zukunft die Legenden auch czechisch gelesen werden. — Die „Nation“ wird davon gewiß einen ganz unabwehrbaren Vortheil haben!

Die ungarische Opposition hat sich nach der Rede Desider Szilagyi doch nicht über die von Bela Grünwald angeregte Verwaltungsreform einigen können. Denn Desider Szilagyi stellte in seiner vorgestrigen Rede die Ernennung der Beamten durch die Regierung nicht etwa als einen Programmpunkt der Opposition, sondern nur als einen persönlichen Wunsch hin, über welchen die verschiedenen oppositionellen Fractionen natürlich auch verschiedener Meinungen sein können.

Deutschland. Die vorgestrige Sitzung des deutschen Reichstags brachte die entscheidende und wohl auch die interessanteste Episode in der Debatte über das Militärgesetz. Nachdem nämlich Richter von der Fortschrittspartei den Nachweis geliefert, daß man die französische Armee ebenso überschätze, als man die deutsche zu niedrig schätze, erhob sich Moltke zu der Erklärung, daß das Vermögen der Regierungen, den Frieden zu erhalten, beziehungsweise die materielle Kraft hiezu, weil mehr Garantien für den Frieden biete, als alle Verwirrungen babylonischer Verbündungsparlamente. Deutschland müsse sich daher auf seine eigene Kraft verlassen können. Was die verlangte Einführung einer zweijährigen Präsenzzeit anbelangt, um welchen Preis das Centrum die Militärnovelle genehmigen will, so sei der wirtschaftliche Vortheil, auf welchen man sich zu Gunsten dieser Neuerung beruft, gleich Null. Denn es sei gleich, ob ich 3 Männer 2 Jahre lang oder 2 Arbeitsfähige 3 Jahre lang unter Waffen halte. Gleichwohl würde bei der zweijährigen Dienstzeit die taktische Ausbildung großen Schaden erleiden. — Bennigsen trat im Namen der Mehrheit der National-Liberalen für die Regierungsvorlage ein, indem er unter anderem auch den Einwurf Bebel's zurückwies, als ob die Beziehungen zu Frankreich nur infolge der Annexion Elsass-Lothringens gespannter Natur geworden seien. Wäre Deutschland nach dem letzten Kriege mit Frankreich wie im Jahre 1815 schwach genug gewesen, Frankreich diese Provinzen zu lassen, das Revanchegeschrei, der

Auf nach dem Rhein wären vielleicht noch stärker gewesen. Die consolidirte französische Republik sei allianzfähig geworden. Andererseits seien die Regierungen in Frankreich nicht unter allen Umständen so stark, daß sie chauvinistischen und Revanchegehlüsten unter allen Umständen entgegenzutreten, namentlich wenn ihre Existenz mit einem solchen Kriege zusammenhängt. Eine ähnliche Gefahr bilde nach außen die panslawistische Bewegung in Rußland. Wenn man die politischen Verhältnisse prüft, so sei indessen ein Lichtblick vorhanden: das Verhältnis zu Oesterreich-Ungarn. Die politisch-diplomatische Action des Kanzlers im vorigen Jahre, welche das Bündnis mit Oesterreich-Ungarn herbeiführte, habe in die Geschichte seiner politischen Thätigkeit eines der unverweklichsten Vorbeerbätter geflochten. Hier zum erstenmale habe der Kanzler, der bei der Erfüllung und Durchführung der schwierigen Aufgaben, welche er an Preußen und Deutschland gestellt hat, fast bei jedem Schritte auf starken Widerstand großer Kreise, großer Interessen, ganzer politischer und kirchenpolitischer Parteien gestoßen ist, eine politisch-diplomatische Action durchgeführt, wo alle Interessen, alle Parteien, ganz Deutschland ihm freudig zustimmen. Leicht war diese Aufgabe gewiß nicht, und das, was für uns Deutsche das Erfreulichste sein müsse, ist die große Unbefangtheit, die Selbstverleugnung, die Einsicht der beiderseitigen Interessen, welche die Regierung Oesterreich-Ungarns bei diesen Verhandlungen gezeigt hat. — Der Beifall, mit welchem diese Worte vielfach unterbrochen wurden, ist ein Beweis dafür, daß Bennigsen mit seinen Worten in der That der öffentlichen Meinung Sprache verlieh, und ist eben dieser Beifall um so höher anzuschlagen, als doch trotz des eisernen Etats, welches auf den Völkern lastet, in unserer Zeit der Volkshere auch jede Regierung bei ihren politischen Actionen mit der Besinnung rechnen muß, welche das Volk in Waffen befehlt.

Vermischtes.

— Verzweilungsthat eines Schulknaben. Der 13jährige Schüler der Communal-Volksschule zu Neu-Fünfhaus (Wien), Rudolf R., Sohn eines in der Hackengasse wohnhaften Schlosser-gehilfen, versuchte am 27. v. M. seinem Leben ein Ende zu bereiten, indem er eine derartige Quantität Laugenessenz austrank, daß man von ärztlicher Seite an dem Auskommen des nach dem Sechshäuser Bezirks-Spital übertragenen Knaben verzweifelt. Das Motiv dieses verzweifelten Schrittes ist in der Furcht vor häuslicher Bückigung zu suchen. Rudolf R. hatte nämlich einige Tage vorher einem seiner Mitschüler eine Nadel so tief in den Körper gestochen, daß der Verletzte in das Bezirkskrankenhaus gebracht werden mußte.

— Ein Tiroler Veteran. Wie das „Tiroler Volksblatt“ berichtet, wurde am letzten Sonntag der letzte Veteran Passiers aus der Zeit der Freiheitskämpfe, Josef Klotz von St. Martin, unter dreimaliger Salve der Standeschützen beerdigt. Er starb am 20. v. M., an seinem 94. Geburtstag, da er eben dieses Jahr vollendete. Anno 1805 und 1809 machte er drei Auszüge mit. Man erzählt von ihm, daß er in St. Leonhard unbewaffnet einem zu Pferd daherkommenden französischen Officier allein auflauerte, über ihn herfiel und seiner Meister wurde. Den dabei erbeuteten Säbel trug er stets als eine Trophäe bei sich. Im letzten Jahre zog er noch zum Veteranenschießen nach Meran und erhielt dort den ersten Ehrenbecher.

— Eisenbahnfrevel. In der Nähe der Station Weissenbach zwischen Liezzen und Wörtschach legte kürzlich ein Tagelöhner einen Balken über das Geleise der Kronprinz-Rudolfsbahn. Der Zug, welcher die betreffende Stelle bald darauf passierte, erlitt keine Störung. Der Tagelöhner hatte die That bloß deshalb verübt, um eingesperrt zu werden.

— Ein verunglückter Jagdausflug des Königs von Spanien. Aus Madrid wird der „P. C.“ telegraphiert: „Auf einem Jagdausflug, welchen der König mit seinem Secretär, seinem ersten Kämmerer und einem Stallmeister in der Nähe von Madrid unternahm, wurde einer der Treiber an der Seite des Königs von der Kugel eines Kameraden getroffen und war, da ihm das Projectil an der linken Seite in den Leib drang und auf der rechten wieder heraustrat, nach wenigen Minuten eine Leiche. Der eiligst berufene Richter des königlichen Palastgerichtes ordnete die vorläufige Inhaftnahme des den König begleitenden Hegers an. Man glaubt indes nicht an eine verbrecherische Absicht seitens des Letztern. Das Gewehr desselben blieb im Gesträuche hängen, entlud sich dadurch und die Kugel traf den Unglücklichen an der Seite des Königs; der unschuldige Urheber erhielt erst durch das Todesgeschrei des Getroffenen Kenntnis von dem, was geschehen war. Es ist die gerichtliche Untersuchung eingeleitet und sind mehrere Heger auf Anordnung des Richters verhaftet worden. Man hat begreiflicher Weise allerhand, mitunter sehr ernste Commentare an den Vorfall geknüpft; es mag daher am Plage sein, wiederholt zu versichern, daß hier lediglich ein böser Zufall obwaltete und jede schlimme Absicht eines der den König auf seinen Jagdausflügen begleitenden Heger, wie auch die Untersuchung zeigen wird, vollständig ausgeschlossen erscheint.“

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Dr. Pollukar als Volkswirt.) Wie zu erwarten stand, hat Dr. Pollukar schon die erste Enquete in der Handelsvertragsfrage benützt, um sein Licht als Volkswirt leuchten zu lassen. Aus den vorliegenden Nachrichten geht hervor, daß er sich als treuer Schildnappe Nieggers bewährte, um die Zollautonomie Oesterreichs Deutschland gegenüber zu betonen. Dr. Pollukar hat sich dabei jedenfalls sehr überflüssig ereifert. Denn es fällt niemandem ein, Oesterreich in ein handelspolitisches Abhängigkeitsverhältnis zu Deutschland zu bringen. Was aber mindestens ebenso unsinnig ist, das ist das Bestreben, zwischen Oesterreich und Deutschland das alte Zollschranken-system wieder aufzurichten, das nur den Schmuggel begünstigte und insolge dessen die Industrie an den Grenzen zum Nachtheile des österreichischen Binnenlandes begünstigte. Wir verkennen dabei nicht, daß die spätere freihändlerische Richtung des Guten wieder zu viel that. Aber wir wissen auch, daß die Haltung der Herren Niegger und Pollukar nicht von volkswirtschaftlichen, sondern von politischen Erwägungen bestimmt wird. Von der richtigen Folgerung ausgehend, daß ein Handels- und Zollvertrag nur die Freundschaft zwischen Oesterreich und Ungarn festigen müßte, wollen diese Stabstrompeter für den Anschluß an Rußland die Zollautonomie Oesterreichs eben nur zu einer spanischen Wand Deutschland gegenüber ausnügen.

— (Ein Vogelschutzverein für Laibach.) Wie man aus mittlheit, sind nunmehr alle Vorbereitungen zur Organisation eines Vogelschutzvereines für Laibach getroffen. Dieser wird sich vorläufig in Ermangelung anderweitiger Anknüpfungspunkte an den Grazer Thierschutzverein anschließen. Noch wünschenswerter wäre es aber, wenn durch Creierung eines Verschönerungsvereines dem geplanten Vogelschutzvereine in Laibach selbst eine verlässliche Stütze geschaffen würde.

— (Theater.) Die gestern zum Benefiz des Herrn N. v. Balajthy stattgehabte Aufführung des Schauspiels „Hof Berndt“ von Gustav zu Putlitz machte unser Theaterpublicum mit einer der besten Leistungen auf dem Gebiete unserer neueren dramatischen Literatur bekannt. Gleich VArronge durch den engsten Verkehr mit der Bühne mit allen Erfordernissen derselben auf das beste vertraut, theilt

Gustav zu Putlitz mit dem Regenerator unseres deutschen Volksstückes das feine Verständnis für den Bühneneffect und die wirksame Inszenierung der Handlung, so zwar, daß sich hier beide Autoren trotz der Grundverschiedenheit ihrer Stoffe und ihrer Darstellungsweise auf einem Gebiete begegnen, auf welchem man, französischem Muster folgend, gewöhnlich schon genug geleistet zu haben glaubt, wenn man es zu einzelnen Nühreffecten und packenden Actschlüssen zu bringen vermag. Die Aufführung des Stückes, an welchem ganz insbesondere die psychologische Durcharbeitung der Charaktere und die schöne Dialogisirung hervorzuhelien ist, war mit einzelnen Ausnahmen eine recht zufriedenstellende. Namentlich gefiel Herr Balajthy durch ein wohl accentuirtes und abgerundetes Spiel und die Damen Bellau, Andreane-Rühn und Heinke. Der Benefiziant wurde sowohl beim ersten Erscheinen als auch nach den Actschlüssen durch lebhaften Beifall ausgezeichnet. Anschließend an diesen Bericht und im Hinweis auf die vorgestrigelungene Durchführung des feinen Lustspiels „Donna Diana“ können wir nicht umhin, unsere Befriedigung darüber auszusprechen, daß anscheinend offenbar insolge des besseren Geschmacks der Benefizianten auch die Direction sich veranlaßt sieht, wenigstens gegen Schluß der Saison uns für so manchen früheren Mißgriff des Lust- und Schauspielrepertoires zu entschädigen.

— (Benefizvorstellung.) Leider war es Fräulein Heißig insolge der Weigerung des Fräuleins Widemann, eine ihr zugebachtete Rolle in der Oper „Martha“ zu singen, unmöglich, diese Oper zu ihrem Benefiz zur Aufführung zu bringen. Da nun außerdem die vorgerückte Zeit nicht mehr Raum genug für die Proben zu einer Novität bietet, so hat Fräulein Heißig für ihr morgen stattfindendes Benefiz die Operette „Der Seccadet“ gewählt. Die Benefiziantin, welche darin die „Fanchette“ singen wird, hat während ihres Aufenthaltes in Laibach löbliche Beweise ihres Bildungsseifers erbracht, der, im Verein mit einer schönen Bühnenerrscheinung, rasch alles nachzuholen verspricht, was vielleicht die frühere musikalische Schulung verabsäumte. Besonders im Laufe der letzten Zeit hat Fräulein Heißig Leistungen gebracht, welche in Bezug auf Spiel und Gesang mit deren Leistungen aus früherer Zeit gar nicht mehr verglichen werden können. Vom Tage ihres ersten Auftretens an vom Theaterpublicum stets in sympathischster Weise behandelt, hat Fräulein Heißig durch ihre Fortschritte eine Erkenntlichkeit für die ihr zugewendete Gunst an den Tag gelegt, welche umgekehrt wieder volle Garantie dafür bietet, daß sich der morgige Benefizabend zu einem Ehrenabend für die strebsame Sängerin gestalten wird.

Ans Mötting wird uns geschrieben: Wenn von Männern die Rede ist, welche, unbeirrt um das scheinheilige Gebaren einiger clericaler Himmelsdragoner und um die hämischen Angriffe der nationalen Presse, fest und unverbrüchlich bei ihrer besseren Ueberzeugung ansharren, so muß darunter in erster Linie unser wackerer Bürgermeister genannt werden. Trotz seiner 74 Jahre ein Mann von seltener Energie und Festigkeit, ist er während seiner zehnjährigen Amtierung als Bürgermeister zu einem Wohlthäter der Gemeinde geworden, und wie Seine Majestät der Kaiser seine Verdienste um das öffentliche Wohl durch Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone ehrte, so hat auch die Bürgerschaft von Mötting bei der letzten Gemeindevahl dem Vertrauen neuerdings Ausdruck gegeben, das sich Herr Heß in allen nicht vom Parteihass irregleiteten Kreisen der Wählerschaft zu erwerben wußte. Je größer aber dieses Vertrauen und diese treue Anhänglichkeit von Seite der Bürgerschaft ist, um so grimmiger, um so unversöhnlicher ist der Haß jener Partei, welche es für kein Verbrechen anfieht, die belehrungsbedürftige Landbevölkerung durch ihre Prophezeiungen vom slovenischen Para-

diese der Zukunft von den materiellen Anforderungen der Gegenwart abzuziehen und der ohnedies schon vorhandenen Verarmung nur noch mehr Vorschub zu leisten! Was Denunciation und Verheererei vermag, wurde von Seite dieser gewissenlosen Verbündeten einer milchbärtigen Kaplanspolitik angewendet, um unseren Bürgermeister von seinem mit so vielen Ehren verwalketen Amte zu verdrängen. Doch gelang es nicht, den Lieblingswunsch dieser Herren zu erfüllen, und wenn Bürgermeister Heß nur im Laufe der letzten drei Jahre sich zu sieben mit glänzenden Erfolgen durchgeführten Recursen im Interesse des öffentlichen Wohles genöthigt sah, so mag man daraus entnehmen, wie groß die Schwierigkeiten sind, die sich gerade den thätigsten und bewährtesten Vertretern communaler Interessen entgegenstellten. Als nun vor drei Monaten Herr Heß wegen einer angeblichen Uebertretung des Kinderpestgesetzes zu 300 fl. Strafe verurtheilt wurde, da gab es großen Jubel unter den Götzendienern der nationalen Agitation, einen Jubel, daß man dabei unwillkürlich auf den Gedanken gebracht wurde, daß man von dieser Seite gewiß das Möglichste beigetragen hatte, um diese Verurtheilung herbeizuführen. Selbstverständlich bemächtigte sich auch die sogenannte „nationale“ Presse dieses ihr so willkommenen Vorfalles, den sie mit einer Behäbigkeit breit trat, daß man ihr deutlich das böshafte Vergnügen anmerkte, welches ihr die Verurtheilung des wackeren Mannes verursachte, ohne daß sie sich auch nur die Mühe nahm, nachzuforschen, ob denn auf die Gründe, auch welche hin diese Verurtheilung erfolgte, so stichhältig wären, um einem allensfalligen Recurse trohnbieten zu können. Um so größer muß daher die Enttäuschung gewesen sein, als durch eine diesertage erfolgte Ministerialentscheidung Bürgermeister Heß von der ihm zur Last gelegten Uebertretung schuldlos gesprochen, nachdem dessen Staatshaltereirecurs nur den Erfolg einer Herabsetzung der über ihn verhängten Strafe von 300 auf 100 fl. zur Folge gehabt hatte. Die Bürgerschaft Möttings aber und die Bewohner der benachbarten Orte wußten um so mehr den Wert dieses freisprechenden Urtheils zu schätzen, als jeder Unbefangene der Kränkung wohl bewußt war, welche die oben erwähnte Beschuldigung dem lebendigen Rechtsgeföhle des allverehrten Bürgermeisters verursachen mußte. Aus freiem Antriebe formierte sich am Abende des Bekanntwerdens der freisprechenden Entscheidung ein Sampionzug unter Vortritt der Feuerwehr und der Musikcapelle, welcher sich unter vielstimmigen Hochrufen und Livios vor die Wohnung des Gefeierten in Bewegung setzte, wo sich auch bereits eine Anzahl von Mitgliedern unserer Stadtvertretung und von Gemeindevertretungen der Umgebung eingefunden hatten, um dem schwer gekränkten Manne ihre Glückwünsche darzubringen. Sichtlich gerührt dankte der im Dienste des öffentlichen Wohles ergraute Bürgermeister für die ihm dargebrachte Ovation, worauf im Anschlusse an diese, aus der Mitte der Bevölkerung selbst hervorgegangene Freudenkundgebung im Gasthause des Herrn Perdic ein improvisirtes Bankett stattfand, welchem weder die herzerfreuende Macht der Musik noch auch schwungvolle Trinksprüche und Toaste fehlten.

Witterung.

Laibach, 3. März.

Morgens Nebel, dann theilweise bewölkt, windig, mäßiger Südwest. Temperatur: morgens 7 Uhr — 22°, nachmittags 2 Uhr + 10.6° C. (1879 + 4.2°, 1878 + 15.6° C.) Barometer 735.77 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 3.4°, um 1.5° über dem Normale.

Angekommene Fremde

am 2. März.

Hotel Stadt Wien. Ritter v. Hirschfeld, f. l. Regierungsrath, mit Tochter; Samuel, Just, Quapill, Damask, Scheidow, Kaufleute, und Dr. Kirchhammer, Wien. — Guttmann, Reif, Graz. — v. Standeisky-Tremensfeld, f. l. Oberlieut., f. Familie, Villach. — Gruber, Gastwirt, Gottschee. — Hirsch, Kaufm., Schweinfurt a. M. — Leitner, Innsbrud.

Hotel Elephant. Straneky, Handelsmann, Zdrja. — Bosche, Agent, Triest. — Gritscher, Staatsbeamter, Agram. — Neubauer, Reisender, Groß-Ritinda.

Wohren. Porenta, Aushilfsbeamter, Gurkfeld. — Dolinschek, Weinhändler, Rann. — Fortner, Maler, Fiume. — Pirz, Weinhändler, Neuwerch. — Schneider, Weinhändler, Battalzel.

Kaiser von Oesterreich. Trinker, Bergadjunct, Raibl. — Förster Anna, Leoben. — Müller, Spitzenhändler, f. Frau, Joachimsthal.

Gedenktafel

über die am 4. März 1880 stattfindenden Vicinationen.

2. Feilb., Kubel'sche Real., St. Veit, BG. Sittich. — 1. Feilb., Steinmejsche Real., Eisnern, BG. Lad. — 3. Feilb., Selaf'sche Real., Sattach, BG. Zdrja.

Am 5. März.

1. Feilb., Prosen'sche Real., Rutezevo, BG. Feistritz. — 1. Feilb., Novak'sche Real., Kertina, BG. Egg. — 1. Feilb., Pavlik'sche Real., Brantica, BG. Wippach. — 2. Feilb., Fablik'sche Real., St. Veit, BG. Wippach. — 2. Feilb., Birman'sche Real., Primskau, BG. Krainburg. — 2. Feilb., Birnat'sche Real., Rodica, BG. Stein. — 2. Feilb., Tawjels'sche Real., Laas, BG. Laas. — 2. Feilb., Andlovit'sche Real., Dabensfeld, BG. Laas. — 2. Feilb., Andlovit'sche Real., Boreke, BG. Wippach. — 3. Feilb., Jatur'sche Real., Batsch, BG. Feistritz. — 1. Feilb., Waloch'sche Real., Dertuchein, BG. Stein. — 1. Feilb., Schuster'sche Real., Studener, BG. Stein. — 3. Feilb., Kojic'sche Real., Verbica, BG. Feistritz. — 3. Feilb., Jatur'sche Real., Zagorje, BG. Feistritz. — 1. Feilb., Kooljan'sche Real., Oswald, BG. Egg. — 2. Feilb., Krasovec'sche Real., Berchnit, BG. Laas.

Theater.

Heute (gerader Tag):

Gastvorstellung der Opernsängerin Frau Emilie Gerbic und des Opernsängers Herrn Franz Gerbic vom königl. kroat. Operntheater in Agram:

Der Freischütz.

Romantische Oper in 4 Acten von Fr. Kind. Musik von C. M. v. Weber.

Wiener Börse vom 2. März.

Allgemeine Staats-Schuld.	Gold	Barre	Gold	Barre
Papierrente	70-65	70-75	Rordwestbahn	169-189-50
Silberrente	71-60	71-70	Rudolfs-Bahn	153-25 153-75
Silberrente	85-30	85-40	Staatsbahn	273-50 274-
Staatsloose 1854	122-50	123-	Südbahn	88-25 88-75
1860	128-	128-25	Ung. Nordostbahn	140-50 141-
1860 zu 100 fl.	131-	131-50		
1864	171-50	172-		
			Pfandbriefe.	
			Höhencreditanstalt in Gold	118-50 119-
			in österr. Währ.	101- 101-25
			Nationalbank	102-30 102-45
			Ungar. Wobencredit	102- 102-25
			Prioritäts-Oblig.	
			Elisabethbahn, 1. Em.	97-50 98-
			Ferb. Nordb. l. Silber	106-50 107-
			Franz-Joseph-Bahn	98-80 99-
			Galiz. Ludwigs-Bahn	105-40 106-
			Öst. Nordwest-Bahn	100-50 100-75
			Siebenbürger Bahn	81-50 81-75
			Staatsbahn, 1. Em.	175-25 175-75
			Südbahn & 3 Pers.	122- 122-25
			& 5	107-80 108-
			Privatloose.	
			Creditloose	178-75 179-
			Rudolfsloose	18-25 18-75
			Devisen.	
			Venden	118- 118-10
			Geldsorten.	
			Dutaten	5-55 5-56
			Francs	9-45 9-46
			100 v. Reichsmark	58- 58-95
			Silber	— —

Telegraphischer Coursbericht am 3. März

Papier-Rente 70 95. — Silber-Rente 71 90. — Gold-Rente 85 50. — 1860er Staats-Anlehen 128 25. — Bankactien 835. — Creditactien 301 30. — London 118 10. — Silber —. — f. l. Münzducaten 5 56. — 20-Francs-Stücke 9 45. — 100 Reichsmark 58 05.

Verstorbene.

Den 1. März. Alois Bastole, Magazinsarbeiterssohn, 10 Ron., Wienerstraße Nr. 23, Fraisen.

Den 2. März. Francisca Ramre, Niemerswitwe, 57 J., Herrengasse Nr. 9, Brustwasserfucht. — Gertraud Dowl, Bedienerin, 53 J., Kubthal Nr. 11, Tuberculose.

In Civilspitale:

Den 2. März. Georg Saus, Inwohner, 70 J., Malana. — Sebastian Bojt, Inwohner, 82 J., Lungenödem.

Verlosungen.

1864er Prämienheine. Bei der am 1. d. M. in Wien vorgenommenen 74. Verlosung wurden die nachstehend verzeichneten Serien gezogen, und zwar: Nr. 340 770 836 927 1215 1236 1340 1507 2022 2145 2670 2852 und 3452. Aus den vorangeführten Serien wurden die nachfolgenden Nummern gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 200,000 fl. auf S. 3452 Nr. 51, der zweite Treffer mit 20,000 fl. auf S. 3452 Nr. 47, der dritte Treffer mit 15,000 fl. auf S. 3452 Nr. 29 und der vierte Treffer mit 10,000 fl. auf S. 3452 Nr. 39; ferner gewannen je 5000 fl.: S. 340 Nr. 69 und S. 2852 Nr. 57; je 2000 fl.: S. 927 Nr. 14, S. 2670 Nr. 36 und S. 2852 Nr. 4; je 1000 fl.: S. 770 Nr. 93, S. 1215 Nr. 53 und 70, S. 1236 Nr. 26, S. 2022 Nr. 47 und S. 2145 Nr. 1; je 500 fl. S. 340 Nr. 64, S. 836 Nr. 6, 49 und 94, S. 927 Nr. 72, S. 1236 Nr. 61, 64 und 93, S. 1340 Nr. 81, S. 1507 Nr. 10, S. 2022 Nr. 16, S. 2145 Nr. 64, S. 2670 Nr. 27 und S. 2852 Nr. 79 und 94; je 400 fl.: S. 340 Nr. 50, 73 und Nr. 92, S. 770 Nr. 7, 40 und 80, S. 927 Nr. 30 und 49, S. 1215 Nr. 44, S. 1236 Nr. 17, S. 1340 Nr. 75 und 96, S. 1507 Nr. 70 und 71, S. 2022 Nr. 11, 84 und 90, S. 2670 Nr. 73, S. 2852 Nr. 58 und endlich S. 3452 Nr. 26.

Reinste alkalischer Alpenfauerling Preblauer Quelle

frisch zu haben bei (83)
Peter Lahnik.



Wäsche, eigenes Erzeugnis, und (76) 1 Herren- u. Damen-Modewaren solid und billig bei
G. J. Hamann,
Hauptplatz. — Preisencourant franco.

Die „Gartenlaube“ 1880

Heft 2 (Nr. 5—8)

ist soeben hier eingetroffen und wird versendet. — Bestellungen auf die „Gartenlaube“ übernimmt und besorgt pünktlich

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung.

Beim Herannahen der Bauzeit offeriert die

Krainische Baugesellschaft

ihre Dienste für Neu- und Reconstructionsbauten und Anfertigen von Plänen und Kostenüberschlägen.

Auch sind daselbst Baumaterialien und Gementguswaren, als Pflasterplatten, Kanalmulden, Gementschläuche, Stiegenstufen und Facaden-Ornamente zu haben.

Kaibach im März 1880.

Krainische Baugesellschaft.

Wertvolle seltene türkische Waffen, (81) 3—2

für ein Museum oder Waffenammlung sehr geeignet, sind zu verkaufen. Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

Manneschwäche, Nervenzerrüttung, geheime Jugendsünden und Ausschweifungen.



Dr. Wrans Peruin-Pulver

(aus peruanischen Kräutern erzeugt).

Das Peruin-Pulver ist einzig und allein dazu geeignet, um jede Schwäche der Zeugungs- und Geburtsorgane zu

beheben und so beim Manne die Impotenz (Manneschwäche) und bei Frauen die Unfruchtbarkeit zu beseitigen. Auch ist es ein unerzehlliches Heilmittel bei allen Störungen des Nervensystems, bei durch Säfte- und Blutverlust bedingten Entkräftungen und namentlich bei durch Ausschweifungen, Onanie und nächtliche Pollutionen (als alleinigen Ursachen der Impotenz) hervorgerufenen Schwachzuständen des Mannes. Preis einer Schachtel sammt genauer Beschreibung 1 fl. 80 kr.

General-Agentur: Al. Glschner, dipl. Apotheker, Wien, II., Kaiser-Josefstraße 14, und k. k. alte Feldapothek, I., Stephansplatz.

Wien am 29. November 1879. (581) 20—14

Keeller Ausverkauf!

Wegen gänzlicher Auflösung meines

Aufputz-, Band-, Spitzen- u. Kurzwaren-Beschäftes

werde ich das Warenlager desselben vom 1. März d. J. angefangen zu bedeutend herabgesetzten Preisen auch unter dem Einkaufspreis gegen sogleich bare Bezahlung verabsolgen, wozu die B. Z. Käufer höflichst eingeladen werden.

(73) 5—4

Hochachtend

C. J. Hamann.

Nach erfolgtem Ausverkauf werde ich auch einige Kästen, Stelagen und Fudeln abgeben können.